

Architektur und totalitärer Kapitalismus : das tschechische Zlín als Modellstadt der Moderne, zur Ausstellung im Architekturmuseum München

Autor(en): **Stierli, Martino**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **97 (2010)**

Heft 1-2: **Wohnformen = Formes d'habitation = Housing Forms**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144716>

Nutzungsbedingungen

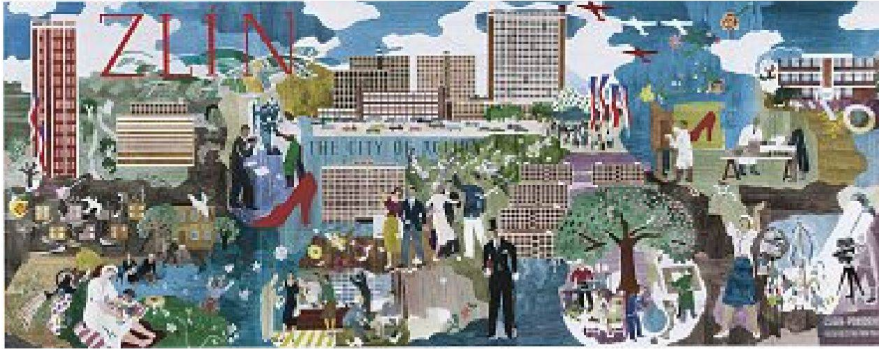
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



František Cubr, Zdeněk Pokorný: Zlín – The City of Action | Gemälde für den Tschechischen Pavillon der Weltausstellung, New York 1939.

Bild: Kolonierung Reproline Genceller, Reproduktion Nationalgalerie in Prag

Architektur und totalitärer Kapitalismus

Das tschechische Zlín als Modellstadt der Moderne, zur Ausstellung im Architekturmuseum München

Als Le Corbusier im April 1935 aus Anlass eines internationalen Wohnungsbauwettbewerbs die Zentrale des Bat'a-Schuhkonzerns im osttschechischen Zlín besuchte, war er von seinen Eindrücken tief beeindruckt. Ohne zu zögern, schrieb er an den Firmenchef Jan Bat'a: «Zlín ist ein leuchtendes Phänomen. Ich bin durch die ganze Welt gereist und dennoch fühle ich mich hier bei Euch wie in einer neuen Welt». Le Corbusiers Begeisterung gründete zunächst sicher auf dem Kalkül, für das Firmenimperium bald selbst im grossen Stil planen und bauen zu können. Darüber hinaus aber hatte Zlín in vielerlei Hinsicht die städtebaulichen Leitlinien der CIAM zur funktionalen Stadt vorweggenommen, die 1933 in der Charta von Athen festgelegt wurden. Aus der Sicht der Architektur-Avantgarde verkörperte Zlín die Vorstellung der modernen Stadt in geradezu modellhafter Weise. Trotz seines beispielhaften Charakters ist Zlín heute aber weitgehend in Vergessenheit

geraten. Eine Ausstellung im Architekturmuseum der Technischen Universität München in der Pinakothek der Moderne ruft den beinahe vergessenen Schauplatz modernistischen Planens und Bauens nun in Erinnerung. Architektur und Städtebau werden dabei nicht für sich selbst betrachtet, sondern als Symptome eines grösseren wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhangs interpretiert, der einer durchaus kritischen Würdigung unterzogen wird.

Vom Nest zur Industriestadt

Der Aufstieg Zlíns von einem verschlafenen Nest mit rund dreitausend Einwohnern anfangs des 20. Jahrhunderts zur Industriestadt mit über 40 000 Bewohnern bei Beginn des Zweiten Weltkriegs ist eng mit der Firmengeschichte des Schuhkonzerns und dem persönlichen Ehrgeiz von dessen Mitbegründer Tomáš Bat'a verknüpft, der den Konzern seit 1908 in alleiniger Regie führte. Die entscheidenden Schritte hin zu einer radikalen Modernisierung wurden nach dem Ersten Weltkrieg unternommen. Von einem Besuch 1919 in Henry Fords Automobilfabrik in Detroit heimgekehrt, setzte Bat'a in den folgenden Jahren alles daran, die Produktion seiner Schuhfabrik nach den Prinzipien des Fordismus und des Taylorismus rational zu organisieren und auf Produktivität zu

trimmen. Dabei blieben Tomáš' Ambitionen nicht auf die eigentlichen Produktionsstätten selbst beschränkt, sondern waren Teil eines grösseren Unterfangens, das sämtliche Aspekte des Lebens der Einwohner von Zlín dem Firmenwohl unterordnen sollte. Angefangen beim Städtebau, bediente er sich nach amerikanischem Vorbild eines Rasters von zwanzig auf zwanzig Fuss, der die Grundlage nicht nur sämtlicher urbanistischer Planungen darstellte, sondern auch in den zahllosen schematischen Stahlskelettbauten mit Ziegelausfachungen zur Anwendung kam, mit denen er das Dorf in den kommenden Jahrzehnten zu seiner Konzernmetropole ausbaute. Planend zur Seite stand ihm dabei neben den beiden Hausarchitekten František Gahura und Vladimír Karfík die firmeneigene Bauabteilung. Die ungeheure Konsequenz, mit der zu Werke gegangen wurde, zeigt sich in einem grossformatigen Stadtplan auf eindrucksvolle Weise, der den Auftakt zur Münchener Ausstellung markiert. Wie sehr der omnipräsente Raster das Leben und Denken der Einwohner Zlíns geprägt haben muss, wird an den Wänden der Ausstellung nachempfunden, wo er als optisches Gliederungselement eingesetzt wird.

Kontrolle und Wohlstand

Die ästhetische Bedeutung der von Gahura und Karfík errichteten Bauten ist insofern beschränkt, als die Skelettbauweise in erster Linie auf die Rationalisierung der Arbeitsabläufe und eine kostengünstige Konstruktion ausgelegt war. Einzelne Bauten wie etwa das Kino – das damals grösste seiner Art in Mitteleuropa, in dem firmeneigene Propaganda- und Erbauungsfilme gezeigt wurden –, aber auch Schulen, das Krankenhaus oder die Konzernzentrale werden in der Münchener Ausstellung anhand von zeitgenössischen Fotografien und Modellen vorgestellt. Ein besonderes Augenmerk richten die Ausstellungsmacher indes auf den sozialen Aspekt der Stadt und das Alltagsleben ihrer Bewohner. Oberflächlich betrachtet mag Zlín, eingebettet in eine durchgrünte Hügel Landschaft, wie eine Gartenstadt gewirkt haben. Dieser Eindruck täuscht aber darüber hinweg,

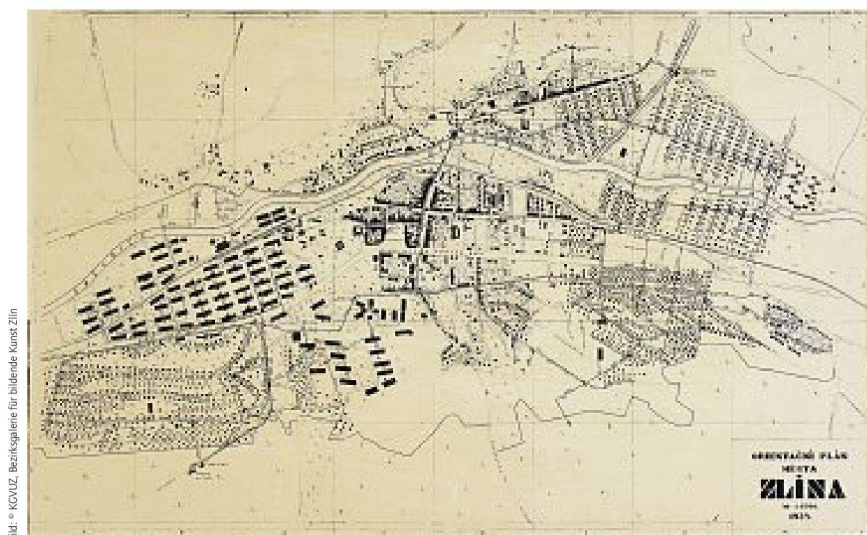
das der Ort eine eigentliche «company town» war, in der sich sämtliche öffentlichen Einrichtungen im Besitz des Firmeninhabers befanden und dem einzigen Ziel der Produktionssteigerung im Dienste der Gewinnmaximierung des Besitzers dienten. Bat'a's betriebswirtschaftliche Maximen werden dem Besucher anhand von an den Wänden reproduzierten Zitaten vor Augen geführt. Die Ausstellung zeigt auch die kasernenartigen Schlafräume der Schule, in denen die Kinder auf den Drill in den Werkstätten vorbereitet wurden, oder aber die Aktivitäten der firmeneigenen Freizeitvereine, wo die sportliche Ertüchtigung gross geschrieben wurde. Zu Recht bezeichnet Winfried Nerdinger das von Bat'a zur Perfektion entwickelte System als «totalitären Kapitalismus», das dem «Dopolavoro»-Programm des faschistischen Italien oder dem Nazi-Pendant «Kraft durch Freude» kaum nachstand. Die moderne Architektur tritt hier in den Bund mit Macht und wirtschaftlicher Ausbeutung und es besteht kein Zweifel, dass die Bat'a-Arbeiter sie als gebaute Manifestation eines Unterdrückungsapparats verstanden. Nirgends kommt diese unglückselige

Verquickung so schlagend zum Ausdruck wie im Aufzugsbüro der 17-geschossigen Firmenzentrale, mit der der Patron jederzeit unangemeldet auf den verschiedenen Etagen andocken konnte und wovon in der Ausstellung ein Modell zu sehen ist. Was Egon Erwin Kisch in einer Reportage halb scherzhaft als «mobilen Thronsaal» bezeichnete, ist in der Tat eine aktualisierte Form des Panopticons, das seit Michel Foucault exemplarisch für die westliche Disziplinargesellschaft und die Indiennahme der Architektur durch ein umfassendes System des Überwachens und Strafens steht. Nirgends wird das «Doppelgesicht des Neuen Bauens» (Alexander Schwab) unmittelbarer ansichtig als anhand dieser eigenartigen Erfindung. Dem ist indes entgegenzuhalten, dass das Bat'a-System seinen Mitarbeitern relativen Wohlstand und eine vergleichsweise tiefe Sterbequote brachte.

Corporate Identity

Auf welcher ingenieure Weise Tomáš und sein Stiefbruder und Nachfolger Jan Antonín die Architektur für ihre Zwecke zu instrumentieren wussten, zeigt sich auch an den Verkaufsläden in den ver-

schiedenen europäischen Metropolen, den so genannten «Häusern der Dienstleistungen». Mit ihren Beton-Glas-Fassaden, den Lichteffekten und der Skelettkonstruktion trugen sie das Image eines fortschrittlichen Konzerns in die Welt hinaus. Am bekanntesten dürfte das von Josef Gočár, Ludvík Kysela und František Gahura errichtete Bat'a-Haus am Prager Wenzelsplatz aus dem 1928 sein, das inmitten eines historistischen Strassenzugs den Weg in eine moderne Zukunft leuchtet. Damit gehört Bat'a zu den frühesten Beispielen einer konsequent auf Architektur bauenden Corporate Identity, wofür die von Peter Behrens verantwortete visuelle Firmenkultur der AEG zu Beginn des Jahrhunderts den Weg gebahnt hatte. Die Satellitenbildung des Schuhkonzerns blieb indes nicht auf die Verkaufsstellen beschränkt, sondern erstreckte sich mit zusätzlichen Produktionsstätten bald über halb Europa und den Rest der Welt. Auch im aargauischen Möhlin wurden bis 1990 für Bat'a Schuhe produziert, und die Arbeiter lebten in der firmeneigenen «Bata-Kolonie», die ihrerseits als Musterbeispiel moderner Firmenarchitektur gilt.



Frantisek L. Gahura, Stadtplan «ZLINA», 1934.



Luftbild: Arbeiterwohnhäuser des Bat'a-Konzerns im Stadtteil Dřívý, Zlín, Baubeginn 1930.



Mitarbeiter auf dem Fabrikgelände, Zlín, 1936.



Oben: Le Corbusier, Plan für die französische Bat'a-Satellitenstadt «Urbanisation d'Hellocourt», 18. Juli 1936.
Unten: Die Jurymitglieder des internationalen Wohnungsbauwettbewerbs, von links nach rechts: Edo Schön, Vladimír Karfik und Le Corbusier auf der Terrasse des Hauses der Gemeinschaften, Zlín, April 1935.

Oben: Vladimír Karfik, Verwaltungsgebäude des Bat'a-Konzerns, Nr. 21, Aufzugsbüro von Jan Antonín Bat'a. – Bild: © MZA-SOKA ZLÍN, Mährisches Landesarchiv in Brünn, Staatliches Bezirksarchiv Zlín
Unten: Vladimír Karfik, Verwaltungsgebäude des Bat'a-Konzerns, Nr. 21, Zlín, 1938.

Kein Auftrag für Le Corbusier

Die letzte von drei Sektionen der Münchener Ausstellung ist der Beziehung Le Corbusiers zum Bat'a-Konzern gewidmet. Der Architekt, der in den 1930er Jahren unermüdlich auf der Suche nach einer potenten «Autorität» war, mit deren Hilfe er seine architektonischen und städtebaulichen Visionen zu verwirklichen hoffte, bemühte sich wiederholt offensiv um die Gunst des Bat'a-Firmenherrn. In der Hoffnung auf einen Grossauftrag hegte Le Corbusier keinerlei Bedenken, über die problematischen sozialen Aspekte des Imperiums hinwegzusehen, die ihm aufgrund der bereits damals deutlich artikulierten Kritik von linker Seite nicht verborgen geblieben sein konnten. Mehr noch: Die radikale räumliche und soziale Gleichschaltung in der Bat'a-Stadt scheint die technokratische Seite von Le Corbusiers künst-

lerischer Persönlichkeit in besonderem Masse angespornt zu haben. Sein Masterplan für die Stadtentwicklung von Zlín übertrifft die bis dahin gültigen Pläne an Linearität und Rationalität nochmals erheblich: Die gesamte Stadt erscheint hier gleichsam in ein Fließband verwandelt zum vordergründigen Zweck, die Arbeitsabläufe weiter zu rationalisieren. Daneben zeigt die Ausstellung anhand von Originalzeichnungen, Fotografien, eines Films und eigens hergestellter Modelle weitere Entwürfe Le Corbusiers zuhanden des Bat'a-Konzerns, die er in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre eigenmächtig und quasi in vorausweisendem Gehorsam erstellte, so etwa die Planung für den französischen Ableger Bataville (Hellocourt), diverse Entwürfe für Schuhläden sowie für einen Bat'a-Pavillon an der Pariser Weltausstellung 1937. Ironischerweise scheint Le Corbusier selbst

Opfer der ökonomischen Maximen des Konzerns geworden zu sein, blieb doch all seinen Projekten – wohl nicht zuletzt der Kosten wegen – die Realisierung vorenthalten. Das besondere Verdienst der Münchener Ausstellung ist es, die Architektur der Moderne am Beispiel Zlíns nicht als autarken ästhetischen Diskurs abzuhandeln oder fortschrittsgläubig zu glorifizieren, sondern sie als Teil eines mitunter problematischen grösseren wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhangs zu begreifen.

Martino Stierli

Die Ausstellung «Zlín – Modellstadt der Moderne» wird im Architekturmuseum der TU München in der Pinakothek der Moderne gezeigt und dauert bis zum 21. Februar 2010. Katalog: Winfried Nerdinger, Ladislava Horňáková und Radomíra Sedláková (Hrsg.), Zlín. Modellstadt der Moderne, Jovis, Berlin 2009, 208 Seiten, CHF 63.– / € 38.– ISBN: 978-3-86859-051-7.